

Außerdem wurden 1857 in der neueingerichteten und mit der Entbindungsschule verbundenen gynäkologischen Abtheilung 24 Frauen verpflegt, in der gynäkologischen Poliklinik 63 Kranke behandelt und in der geburtshilflichen Poliklinik 128 Geburten dem Unterrichte nutzbar gemacht.

Von diesem Institute begab sich Se. Majestät wieder in das Augusteum, wo Allerhöchstderselbe einer Vorlesung des außerord. Professors Dr. Ph. Woldemar Bernhard Wenck über sächsische Geschichte beizuwohnen geruhete.

Diese Vorlesung handelte zuvörderst von den Ursachen, aus denen nach dem prager Frieden die Vereinigung der sächsischen und anderer protestantischer Fürsten mit dem Kaiser nicht die erwarteten Wirkungen hatte. Es wurde hier das stärkere Eingreifen der Franzosen in die deutschen Händel, die Kriegsweise der Schweden und Anderes hervorgehoben. Die schweren Leiden des sächsischen Landes wurden geschildert, denen durch einen Separatfrieden ein Ende zu machen, der Kurfürst Johann Georg I. um so abgeneigter war, je entschiedener die jetzt eingeschlagene Politik seinen eigentlichen Anschauungen entsprach, wie sich denn diese Anschauungen auch noch bei Abschluß des abgenöthigten Waffenstillstandes von Kötchenbroda, ferner bei der Theilnahme Sachsens an den allgemeinen Friedensverhandlungen äußerten, — hier namentlich in dem Bestreben, die Regulirung der inneren deutschen Verhältnisse und die Verhandlungen mit den Franzosen auseinanderzuhalten, in dem Widerstande gegen die Hingabe von Reichsterritorien an die Fremden, in einem Versuche gegen die Calvinisten und Anderem. Die vereinzelte Stellung des Kurfürsten wurde besprochen, und die Folgen des Krieges und des Friedens für Sachsen dargelegt. Hierauf wurde über das Testament Johann Georg's I., bei welchem er auch von Motiven geleitet worden sei, die bei den meisten Fürsten jener Zeit bereits neueren Gesichtspunkten gewichen wären, gesprochen und die Theilung des albertinischen Sachsens, wie sie durch jenes Testament angeordnet und durch spätere Verträge näher regulirt worden, geschildert.

Bei Besprechung Johann Georg's II. wurde die Verschiedenheit seines Charakters von dem seines Vaters hervorgehoben. Italienische und französische Bildung hätten Einfluß geübt, und eine Zeit lang Abhängigkeit von französischer Politik bestanden. Daher auch die Nachgiebigkeit gegen Kurmainz, als dasselbe das nach Reichsunmittelbarkeit strebende Erfurt mit französischer Hilfe bezwungen und nun, mit Beiseitesetzung der sächsischen Rechte an Erfurt, sich zum alleinigen Herrn der Stadt zu machen gesucht habe. Später sei eine veränderte Haltung eingetreten. Sächsische Truppen hätten an den Siegen theilgenommen, durch welche der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg die mit den Franzosen verbündeten Schweden aus seinem Gebiete trieb. Eben in Folge dieser Siege aber sei Eifersucht gegen Brandenburg erwacht, und habe das Bündniß mit Bayern zu Erhaltung schwedischen Besitzes in Deutschland bewirkt. Zudem hätte man auch in religiösen Differenzen mit Brandenburg gestanden, wo der Separatismus einen günstigen Boden gefunden, während in Sachsen das strenge Lutherthum geherrscht habe. — Von Johann Georg III. wurde berichtet, wie er dem eingerissenen Luxus am Hofe gesteuert, dagegen vor Allem das militairische Wesen gehoben habe. In der auswärtigen Politik habe er sich eng an den Kaiser geschlossen und an den gegen Frankreich gerichteten Bestrebungen eifrigen Antheil genommen, namentlich aber rühmlich und entscheidend zu dem Entsätze des von den Türken belagerten Wiens mitgewirkt.